

Am Freitag den 06.06.2014 hat eine kleine Gruppe des Hegeringes Bad Münstereifel der von unserem Mitglied Wilfried Mies organisierten Exkursion in den Hunsrück zum Wildmeister Hans-Joachim Duderstaedt teilgenommen.

Wildmeister Hans-Joachim Duderstaedt ist u.a. durch seine langjährige Tätigkeit als Jagdleiter des DJZ Versuchsreviers Damscheid im Hunsrück und durch seine journalistische Tätigkeit für die DJZ bekannt. Davor war Duderstaedt u.a. auch Leiter der Jagdreviere der Unternehmensgruppe Flick in Österreich, wo er insbesondere auch mit der Hege eines sehr großen Rotwildbestandes beschäftigt war.

Das Thema der Exkursion: „Schalenwild und Wald“ war für uns deshalb so interessant, da Herr Duderstaedt in der Vorbesprechung ankündigte ein Jagdrevier mit sehr hohen, tagaktiven Rotwildbeständen, sowie gleichzeitig geringstmöglichen Wildschäden in Feld und Wald vorführen zu können.

Am Treffpunkt an der Gringsmühle in Kisselbach erläuterte der Wildmeister kurz die organisatorischen und naturräumlichen Strukturen des Jagdrevieres, dass zwischen Oberwesel am Rhein und der A 61 nahe Kisselbach im Hunsrück liegt.

So erstaunte z.B. dass Herr Duderstaedt selbst verschiedene, zusammenhängende Hochwildreviere in direkter Nachbarschaft zu seinem ehemaligen Revier in der Gemeinde Oberwesel gepachtet hat. Das finanzielle Pachtkonzept sieht dabei vor, dass die Jagd in diesen Revieren weitestgehend kommerzialisiert wird. Das bedeutet, es werden bestimmte jagdliche „Events“ wie z.B. Drückjagtteilnahmen und Ansitze bzw. Einzelabschüsse an größere Kunden aus dem Dienstleistungs- und Industrieunternehmensbereich vermarktet. „So bleibe ich unabhängig und kann meine Vorstellungen unbeeinträchtigt gemeinsam mit dem Verpächter umsetzen“, so der Wildmeister.

Der erfahrene Berufsjäger nutzt dabei sehr geschickt das in jahrzehntelanger, ortsverbundener Tätigkeit entstandene und gepflegte Netzwerk zwischen Kommune, Waldbesitzer, Förster, Landwirten und Behörden.

So konnten in Zusammenarbeit mit der unteren Landschaftsbehörde und dem zuständigen, bei der Gemeinde beschäftigten Förster, innerhalb weniger Jahre ein Mosaik an neuen Äsungsflächen im Wald geschaffen werden. Dabei werden die Kosten für die Einrichtung (Stockrohdung, Aufdüngung, Einsaat und Pflege) von Windkraftanlagenbetreibern als Ausgleichsfläche finanziert. Bei der Anlage von neuen Äsungsflächen wurde insbesondere auf den räumlichen Zusammenhang, hinsichtlich Ruhe- und Äsungshabitat für die Leitwildart Rotwild geachtet. So wurden in wiederaufgeforsteten, größeren ehemaligen Windwürfen Flächen bereitgestellt und vom Jagdpächter als Äsungsschneisen ausgeformt und bewirtschaftet. Diese dienen als „Blitzableiter“ des möglichst ungestörten Tageseinstandes nahe der Forstkulturen. Während die neuen, mindestens 1 ha großen Wildwiesen im Wald, durch den Aufwuchs und Größe, sowie hinsichtlich des Sicherungsverhalten des Rotwildes an Attraktivität, im Vergleich zu den außerhalb des Waldes liegenden Ackerflächen, überlegen sein sollen. Auf diese Art konnte innerhalb weniger Jahre der Wildschaden, trotz sehr hohem Rotwildbesatz im stark mit Acker- und Grünlandstrukturen verzahnten Waldrevier, sowohl im Wald, als auch im Feld gegen Null reduziert werden und das ohne jegliches Gatter, wie es in den Nachbarrevieren notwendig ist.

Gleichzeitig konnte die Gemeinde als größter Waldbesitzer, sowie verschiedene Kleinprivatwaldbesitzer überzeugt werden ihren durchgewachsenen, ehemaligen Niederwald an den Steilhängen der Rheinseitentäler teilweise wieder in Form von Niederwald zu bewirtschaften. Das bedeutet, das in den sehr steilen und damit in den letzten Jahrzehnten kaum wirtschaftlich gepflegten Eichenbeständen mosaikartig, unter Belassung von einzelnen Edellaubhölzern und sog. Lassreiteln, Eichenbestände mit einer Größe bis zu 1,5 ha auf den Stock gesetzt werden. Das dabei anfallende Nutzholz wird teilweise als Brennholz genutzt. Der weitaus größere Teil bleibt aber in der Fläche und dient als Erosions- und Klimaschutz für die wieder üppig ausschlagenden Eichen und Hainbuchen. Die dadurch entstandenen Waldstrukturen sind nicht nur für das Schalenwild als Ruhehabitat, sondern auch für viele andere, teilweise sehr seltene Tierarten wie z.B. das Haselhuhn und Fledermäuse

hochgradig attraktiv. So verwundert es nicht, dass die Einrichtung dieser Flächen auch als Ausgleichsflächen der Windkraftanlagenbetreiber und z.B. als Flächenausgleich u.a. der Deutschen Bahn gemeinsam finanziert werden. Sehr spannend in diesem Zusammenhang war die wissenschaftlich nachgewiesene Erkenntnis, dass die auf den Stock gesetzten Eichenbestände in wenigen Jahren, trotz hoher Wildbestände wieder vollständig und qualitativ mindestens gleichwertig zum Vorbestand bestockt sind. Davon konnten wir uns anhand verschiedener, sehr beeindruckender Flächen im Jagdrevier überzeugen.

Ein weiteres, herausragendes Beispiel einer unkonventionellen aber sehr wirksamen, nachhaltigen Zusammenarbeit zwischen Waldbesitzer und Jagdpächter als Initiator einerseits, der unteren Landschaftsbehörde als Koordinator, sowie der Partnerunternehmer als Financiers andererseits.

Abschließend erläuterte uns Duderstaedt, dass sein Jagdmodellgebäude, mit den beiden zentralen tragenden Säulen der Lebensraumverbesserung des Rotwildes - Äsungsflächenschaffung und Strukturverbesserung in den Waldbeständen - zwingend mit einer stringent durchgezogenen Jagdstrategie zu bedachen ist.

Eine angepasste Jagdstrategie sichert einerseits den jagdlichen Erfolg und damit die notwendige Bestandesregulierung und hilft andererseits den Stördruck, auf den das Rotwild das i.d.R. mit Verursachen von Waldschäden reagiert, zu reduzieren. Die Jagdstrategie regelt den einzigen unmittelbar durch den Jäger selbst beeinflussten Störfaktor, nämlich die Jagd selber. Alle anderen Störfaktoren, wie z.B. Pilzsucher, Geocacher, Mountainbiker, freilaufende Hunde etc. können allenfalls indirekt reduziert werden.

So erklärt uns der Rotwildexperte seine Jagdstrategie, die unter dem strengen Vorsatz der Störungsminimierung steht, mit kurzen Worten:

Keine Nachtjagd

Keine Jagd auf Äsungsflächen

Bejagung des Schalenwildes, mit Ausnahme weniger Trophäenträger, bei zwei gut organisierten Drückjagden

Angepasste Wildbestandsgegulation

Als Fazit konnte zum Abschluss eines sehr schönen Frühsommertages im Hunsrück in der Gringsmühle bei einem kühlen Getränk folgendes festgehalten werden:

Ein hoher Schalenwildbestand, der hier auch Garant für ein hohes Pachteinkommen von 80-100 € pro Jahr und ha aus den Waldflächen ist, kann mit dem gemeinsamen Willen von Forst und Jagd zu einem gesetzeskonformen und nachhaltigen, ökonomischen und ökologischen Erfolg führen.

Dies funktioniert aber nur, wenn sich die Gemeinde als Waldbesitzer frei von Dogmatik, neben dem Wald auch klar für das Rotwild positioniert und sich dabei nicht ausschließlich auf die Reduzierung des Wildbestandes beschränkt, sondern gemeinschaftlich mit dem Jagdausübungsberechtigten versucht, Wildschäden zu minimieren und sich dazu bekennt, neben einem gesunden Wald auch einen gesunden Wildbestand nachhaltig zu erhalten. Dies verlangt, neben dem besonderen Einsatz der Förster und Jäger auch ein besonderes Gespür in der Lobbyarbeit mit den entscheidenden, ortspolitischen Gremien. Offenheit und Transparenz seitens des Jagdausübungsberechtigten fördert diesen Prozess und ist deshalb unverzichtbar.

Wildmeister Duderstaedt zeigte uns griffig und schnörkellos sein sehr eindrucksvolles, nachahmenswertes und naturräumlich auf viele Eifelreviere übertragbares Jagdreviermodell auf.

Vielen Dank dafür.

Markus Assenmacher, 19.06.2014